

# Eröffnung der Ungarn-Jahresausstellung

Wochenende 10. und 11. September 2011

Bericht und Fotos: Nora Kircher und Carolin Schaake (2 Fotos)

**W**ohl wissend, dass es schon fast langweilig ist, beginne ich den Bericht mit dem Wetterthema. Hat man aber so ein Ereignis vor sich, lauert man täglich darauf und hofft. Der Tag davor war kühl und regnerisch, wie schon der ganze Sommer. Wir ignorierten es und erwarteten einfach, dass die Wettervorhersage stimmt.

Am Freitag, pünktlich um 16:00 Uhr trafen 10 Personen aus Adony/Ungarn (Partnergemeinde von Oberweser) ein. Gut, dass Timur sie begrüßte, denn ich hatte einen Kloß im Hals. 1100 Kilometer in 14 Stunden Fahrt inklusive Pausen..... Ich hatte ein Wochenende, zwei Nachmittage und einige Abende mit der Gestaltung der Ausstellung verbracht, unterstützt von Waltraud Steinbach. Im Vorfeld hatten wir in Berlin und Fuldatal Ausstellungsstücke abgeholt. Einige Sachen wurden gebracht. Beim Sortieren stellte ich fest, dass auch in unserem reichhaltigen Stoffarchiv drei Stoffe aus Ungarn sind: Überhandtücher, die ich vor 30 Jahren auf einem Flohmarkt erworben und viele Jahre benutzt habe. Nach der kurzen Begrüßung saßen wir, gemeinsam mit einigen Gastgebern (die meisten Gäste aus Adony wohnten bis Sonntag bei 10 Familien in Oedelsheim) in der Webstube beim gemütlichen Kaffeeklatsch.



Für abends war ein warmes Büffet für die Gäste und Gastgeber von der Gemeinde gestiftet worden. In der Webstube haben 26 Personen Platz und jeder Platz war belegt.

Aus Adony in Ungarn waren neben Ilona Szabó, die sehr gut deutsch kann und beim Übersetzen half, auch der Bürgermeister Péter Ronyecz, seine Sekretärin, ein Mitreisender, drei Tänzerinnen und drei Tänzer der Tanzgruppe Rosmaring vom Verein Salina gekommen. Schnell fanden wir heraus, dass auch eine Tänzerin ausgezeichnet deutsch kann und die Sekretärin englisch. Fragte man die anderen „alles gut?“ verstanden sie es aber auch.

Die jungen Leute verbrachten den späten Abend gemeinsam in Oedelsheim, so dass wir gegen 21 Uhr – so genau habe ich gar nicht auf die Uhr geschaut – den schönen Tag beendeten.

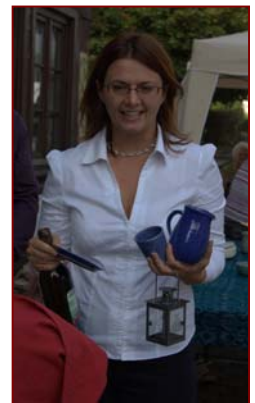
Samstag. Das Wetter: bewölkt, warm und vielversprechend!

Elf Bierzeltgarnituren vor dem Tor, drei Pavillons, innen fünf Tische, jede Menge Tassen, Teller und Besteck.

Ein gespendeter Kuchen nach dem anderen kam, dazwischen auch mal ein Salat.

Die Salate für abends. Der Kaffee war gerade fertig, fast eine Stunde zu früh,

da kamen die ersten Gäste. Ja, und das Wetter: einfach genial, knapp 30 Grad und strahlender Sonnenschein. Einer der wenigen richtig tollen Sommertage in diesem Jahr. Wunderbar.



Nach der Begrüßung durch meinen Mann Timur, sprachen die Bürgermeister Rüdiger Henne (Oberweser) und Ronyecz Péter (Adony) sowie die extra aus Berlin angereiste Botschaftsrätin Dr. Katalin Karsai, die von Schneewittchen und vier der sieben Zwerge ein dreiteiliges Zwergengeschirr und eine kleine Grubenlampe überreicht bekam. Passend, denn Frau Karsai hat drei kleine Kinder im Kindergarten- und Grundschulalter, wovon zwei gerade krank sind, sonst wären sie mitgekommen und sie hätte länger



verweilen können. Sie hatte mir vorher in fehlerfreiem Deutsch erzählt, dass sie erst seit drei Wochen in Berlin lebt und an der Botschaft tätig ist. Gerne möchte sie mit ihrer Familie privat in unser schönes Wesertal kommen und ihren Kindern alles zeigen. Ich gab noch eine kleine Erklärung zur Ausstellung und Ilona Szabó sowie Hildegard Gunkel-Becker (Ortsvorsteherin) fanden auch noch ein paar nette Worte.

Die Reihenfolge der Reden habe ich gar nicht mehr im Gedächtnis. Ist auch nicht so wichtig. Das hört sich wahrscheinlich nach schrecklich langen Reden

an. War aber nicht so. Ich glaube, dass schon deshalb niemand eine lange Rede hielt, weil in der Diele hinter uns die Tanzgruppe Rosmarig und vor dem Tor mindestens 100 Besucher/innen auf deren Tanzeinlage warteten.

Grandios. Einfach grandios. Dieser Schwung und diese Freude, die die Tänzerinnen und Tänzer dabei hatten, schwappte über und faszinierte uns alle. Zwanzig Minuten Tanz in warmer Kleidung. Ein Tänzer ließ mich seine dicke, wärmende - und wie er mir zu verstehen gab - kratzige Wollhose befühlen, die ich nur bei minus zehn Grad anziehen würde. Ja, sie war auch extrem kratzig – und ich bin diesbezüglich nicht empfindlich.



Bevor die Botschaftsrätin Dr. Katalin Karsai und Hildegard Gunkel-Becker den Vorhang zur Ausstellung öffneten, musste noch die in der Diele hängende guatemaltekische Fahne von Anne und Martin Müller (APEI) eingeholt werden. Mit großem Vergnügen, denn sie und Frau Dr. Katalin Karsai, die die ungarische anschließend hisste, fanden Gefallen an meiner „Steine-und-Schnüre-Konstruktion“, die als Ersatz für Fahnenmast und „fahnenentfaltenden“ Wind dienten. In der Ausstellung befinden sich weit über 100 Textilien, die meisten kunstvoll bestickt. Es gibt sehr alte Sachen dazwischen, soviel ich erkennen konnte, ist die älteste Bluse von 1890. Erstaunlich ist auch eine kunstvoll gearbeitete weiße Herrenhose, die man mit einem lustige Unterrock für die „Dame in Tracht“ halten könnte.



Schön sind auch zwei sehr alte raffinierte Babydeckchen mit drei kleinen Mützen. Ein paar bestickte Tanzschuhe entdeckt man erst beim näheren Hinsehen. Die Stoffsohlen wurden schon mehrfach repariert. In Ungarn wurde und wird auch immer noch gerne getanzt.





Auf einem digitalen Bilderrahmen sind Bilder der ungarischen Tanzgruppe Rosmaring aus Adony und auf einem weiteren Bildrahmen sieht man 75 wechselnde Bilder der Trachtensammlung von Judit Pom-péry aus Berlin. Diese Bilder und eine Informationsmappe laden zum Verweilen ein.

In der Diele stehen drei Figuren und ein Spinnrad, an den Wänden hängen Blusen, Westen und Röcke. Die Aufhängung ist unter Kopftüchern versteckt: Gut, dass diese, mit schönen Mustern verziert, zur



ausgestellten Kleidung gehören.

Ungarischer Sekt wurde ausgeschenkt.

Die 100 herbeigezauberten Sektgläser reichten nicht aus.

Der Kaffee war lecker, der Kuchen noch

besser und die Stimmung fröhlich. Ich sah in viele lächelnde Gesichter. Besondere Freude hatten einige Donauschwäbinnen und in Deutschland lebende Ungarn, die extra angereist waren. Bevor sich die Tänzerinnen und Tänzer von der warmen Kleidung befreiten, forderten sie alle zu einem kleinen Tanzkurs auf. Die älteste Teilnehmerin war über 90 und Donauschwäbin. Ob es ihr gefallen hat? Ja, sichtbar. Sie trug eine weiße Bluse und ist vorne auf dem letzten Tanzbild zu sehen.



Eine Menge Kuchen war gegessen worden und die Reste in den kühlen Keller gestellt. Die Salate und Braten lockten gegen 19 Uhr die Gäste aus Adony, die Gastgeber und einige Besucher und Ehrengäste an das reichhaltige Büffet.

Kerzen trugen zur guten Stimmung bei – wir waren 35 Personen und fast fertig mit dem Essen, als Timurs Joker für den Tag, „bewaffnet“ mit einem Cello und einigen alten ungarischen Blasinstrumenten, zwei ungarische Musiker des Göttinger Symphonieorchesters, Attila Holzinger und Ernő Török, aus Göttingen auftauchten, um ungarische Renaissancetänze zu musizieren. Eine schnell herbeigezauberte



Lampe half beim Notenlesen.

Später antwortete Attila Holzinger auf die Frage von Hildegard Gunkel-Becker, ob er denn wieder käme fröhlich mit: „Ich wohne schon hier“.

Nachdem auch sie noch etwas auf dem Büffet fanden, sangen sie gemeinsam mit den Gästen aus Adony ein paar klangvolle Lieder. Alle hatten ihren Spaß dabei. Besser konnte dieser Tag nicht ausklingen.

Über die Besucherzahl kann ich nur schwer etwas sagen, denn es war ein ständiges Kommen und Gehen. Weit über einhundert, vielleicht sogar 150. Wir konnten, auch zu viert nach getaner Arbeit, beim

üblichen Absacker (Wasser!) nach so einem Tag, nach 22 Uhr an diesem herrlichen lauen Sommerabend, nicht herausfinden, wie viele Besucher tatsächlich da waren. Am Kaffeeverbrauch ließ es sich nicht messen, denn es wurde neben Sekt – wir hatten mal beschlossen ein alkoholfreies Haus zu sein, was aber mit Ungarn nicht möglich ist – eine große Menge Wasser getrunken.



Später erfuhr ich, dass auch viele Besucher/innen in der oberen Etage waren, um die Guatemala-Ausstellung und die alte Webstube zu bewundern. Im Winter werden die Guatemala-Ausstellungsstücke weichen müssen, denn dann wird die Dauerausstellung eingerichtet. Das nur nebenbei. Nachts regnete es. Es hieß, Sonntag solle es gewittern und regnen. Doch am Vormittag schien die Sonne. Vielversprechend. Um 13:15 Uhr waren wir im Museum, um noch etwas aufzuräumen. Noch lange nicht fertig damit, dafür aber der Kaffee, kamen die ersten Besucher/innen. Der Kuchen war schnell aus dem Keller geholt und abgedeckt. Kurz darauf trafen auch die helfenden Hände wieder ein. Bis es knapp zwei Stunden später gewitterte und schüttete, hatten wir viel zu tun. Es wurde gemütlich und es kamen, verständlicherweise, nur noch wenige – meist „Schutzsuchende“ – ins Museum. Kurz vor 18 Uhr gingen die letzten von mindestens 30 Besucher/innen.



Der Kuchen war fast alle, am Sonntag auch der Kaffee, als

wir bei leichtem Regen und trübem Wetter das Museum erschöpft verließen.

Zum Schluss vielen, vielen Dank an alle, die zu diesem schönen Eröffnungsfest durch Leihgaben, Tischschleppen, Hilfestellung am Kuchenbüffet, Kuchen, Salate, Fleisch und allerlei Unterstützung beigetragen haben. Es waren so viele, dass ein Blatt Papier kaum ausreichen würde. Da es nicht unser erstes Fest in dieser Größenordnung war, sind wir schon ein eingespieltes Team und alles hat reibungslos und wunderbar geklappt. Wir alle sind erschöpft und glücklich.



Das Museum ist sonntags von 14:00 bis 17:00 Uhr und nach Vereinbarung (Tel. 05572-4448) geöffnet. Mittwochs findet zwischen 15:00 und 17:00 Uhr eine offene Handarbeitsrunde statt. Der Eintritt ist frei, wir freuen uns über eine Spende.